

# Über die taphonomische Veränderung der Keramik aus den Düwelsteinen bei Heiden

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Lea  
Kopner

Der Begriff Taphonomie stammt ursprünglich aus der Paläontologie und beschreibt dort die Lehre der Fossilisation von Lebewesen. In der Archäologie bezeichnet er nach Manfred K. H. Eggert »die Lehre von der Entstehung und Veränderung von Befunden einschließlich der Einlagerung und Veränderung kulturgeschichtlich relevanter Objekte« (Eggert 2012, 114). So wie ein Lebewesen verschiedene Stadien durchlaufen muss, um zum Fossil zu werden, durchlaufen auch Kulturobjekte verschiedene Stadien, während derer sie in unterschiedlichen Mengen und Vergesellschaftungen auftreten und durch unterschiedliche Kräfte beeinflusst werden. Bezogen auf die unterschiedliche Erhaltung von Keramik aus den Düwelsteinen sind besonders die späteren taphonomischen Stadien interessant.

An dem Ganggrab in der Nähe von Heiden (Abb. 1) wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zweimal Bodeneingriffe durchgeführt. Die bei Grabungsarbeiten in den 1920er-Jahren geborgenen Funde lagern seit 1930 im Ruhr Museum Essen, das Material einer Grabung 1932 gelangte nach Münster und galt zwischenzeitlich als verschollen.

Die Keramik der zweiten Grabung war 2019 Gegenstand einer Bachelorarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und wurde in diesem Rahmen erstmalig aufgenommen und klassifiziert.

Der direkte Abgleich des Essener Bestandes mit den Funden von 1932 zeigte, dass bei den Grabungen zum Teil Fragmente der gleichen Gefäße geborgen worden waren. Besonders erfreulich war die Entdeckung einiger direkter Anpassungen, die nach einem knappen Jahrhundert wieder zusammengeführt werden konnten. Insgesamt fanden sich im Essener Material Scherben zu zwölf Gefäßen des Münsteraner Bestandes, in drei Fällen mit direkter Anpassung. Der tatsächliche Anteil dürfte noch höher sein, da die Zugehörigkeit bei der Sichtung nur anhand besonders aussagekräftiger Verzierungen ermittelt wurde (Abb. 2).

Neben den Anpassungen fiel ein deutlicher Unterschied im Erhaltungszustand der Keramik auf: Die Oberfläche der Scherben aus Münster war in der Regel stärker angegriffen. Dies zeigte sich zum einen an den Verzierungen, die im Essener Material oft deutlich bes-



Abb. 1 Die Düwelsteine heute, Ansicht von Süden (Foto: Altertumskommission für Westfalen/K. Schierhold).

Abb. 2 Direkte Anpassung zweier Scherben aus dem Bestand in Essen (links) und dem in Münster (rechts) (Foto: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner).



ser zu erkennen waren, zum anderen auch allgemein in der Oberflächenbeschaffenheit der Scherben. Die bei der früheren Grabung geborgenen Fragmente haben tendenziell eine glattere Oberfläche und eine rötliche Oberflächenfärbung, Fragmente der gleichen Gefäße aus dem Münsteraner Bestand sind hingegen poröser und eher grau (Abb. 3).

Die direkten Anpassungen sprechen dafür, dass sich die Unterschiede in der Erhaltung der Keramikfragmente in den Jahren seit der ersten Grabung entwickelt haben. Die Frage ist, ob dies in der Zeit vor der Bergung des heutigen Münsteraner Bestandes noch im Boden passierte oder währenddessen und danach. In der paläontologischen Taphonomie spricht man von den Stadien der Ablagerung (Taphozönose) und der Überlieferung (Oryktozönose). In der Archäologie kommt vor der endgültigen Aufbewahrung noch der Zwischenschritt der Bergung und Aufbereitung hinzu, der ebenfalls Spuren am Fundmaterial hinterlassen kann.

Abb. 3 Zwei Fragmente desselben Gefäßes, geborgen 1932 (links) und in den 1920er-Jahren (rechts) (Foto: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner).



Vor der Bergung ist einer der größten anthropogenen Einflüsse auf Objekte im Boden der Ackerbau, da durch das Pflügen jährlich neue Funde an die Oberfläche gelangen und dort dem Wetter ausgeliefert sind. Der Bereich um die Düwelsteene wurde zwar schon früh heidewirtschaftlich genutzt, das Pflügen spielte hier allerdings vermutlich eine untergeordnete Rolle, zumal die Scherben in der Grab-

kammer geschützt waren. Allerdings wurde das Erdreich um das Grab durch die Arbeiten in den 1920er-Jahren ähnlich gelockert und aufgewühlt wie es ein Pflug getan hätte. Dies machte die im Boden verbleibenden Scherben besonders anfällig für Frost: Wenn sich Wasser in den Rissen und Poren oberflächennaher Scherben ausdehnt, kommt es durch den erhöhten Druck zu Abplatzungen. Dieser Vorgang ist auch aus der Geologie bekannt und wird als Frostsprengung bezeichnet. Aufgrund der kurzen Zeitspanne von etwa einem Jahrzehnt zwischen den beiden Grabungen hatte der Frost vermutlich den größten Einfluss auf die Zerstörung der Scherben. Einflüsse wie Regen und Wind sind hingegen eher zu vernachlässigen, da ihre geringe Energie in unseren Breiten über den relativ kurzen Zeitraum nur schwache Auswirkungen gehabt haben dürfte.

Grabungsarbeiten und Fundbearbeitung hinterlassen häufig zusätzliche Schäden am Fundmaterial. Dies beginnt damit, dass nicht jeder freigelegte Gegenstand überhaupt als archäologischer Fund geborgen wird. Die Keramik der Grabung von 1932 könnte unter anderem deswegen aus relativ kleinen Gefäßfragmenten bestehen, weil die vollständigeren Stücke bereits bei der Grabung in den 1920er-Jahren entnommen wurden, während man kleinere Scherben eher übersah. Eine Bergung aller Funde ist auch heutzutage selten möglich, was umfassende Dokumentationen umso wichtiger macht. Von den Grabungsarbeiten an den Düwelsteenen ist nur wenig aufgezeichnet worden und noch weniger überliefert.

Möglicherweise fiel auch die Nachbereitung der Scherben in Münster aggressiver aus als die in Essen, was wegen fehlender Dokumentation jedoch weitgehend spekulativ ist. Was sich am Münsteraner Material noch erkennen lässt, sind verschiedene Rekonstruktionsansätze. Der leitende Ausgräber Erich Spießbach, ein gelernter Restaurator, rekonstruierte vier Gefäße. Teile der Ergänzungen haften bis heute an manchen Scherben, Gipsreste finden sich an vielen weiteren und einige wurden geklebt (Abb. 4). Aufgrund der mangelhaften Dokumentation während und nach der Grabung von 1932 kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Nachbearbeitung des Materials die Oberflächen angegriffen und verändert hat. Einige Fragmente des Essener Bestandes wurden jedoch ebenfalls geklebt, teilweise stammen sie von verschiedenen Gefäßeinheiten. Dies könnte ein Hinweis darauf

sein, dass die Methoden der Fundbearbeitung nach der ersten Grabung nicht zwingend schonender waren, allerdings lassen sie sich heute ebenfalls nicht mehr nachvollziehen.

Am Fall der Düwelsteene wird deutlich, wie wichtig neben einer möglichst umfangreichen Dokumentation aller Grabungsarbeiten auch eine angemessene Konservierung der im Boden verbleibenden Funde für ihren Erhalt und letztlich auch den Erkenntnisgewinn ist.

### Summary

Pottery recovered from the »Düwelsteene« passage grave in 1932 has now been analysed and classified as part of a bachelor thesis. A direct comparison with finds from earlier excavations revealed clear differences: the pieces recovered earlier were generally better preserved. This clearly shows how seriously finds can deteriorate in the ground in just a few years, as a result, not only of agricultural activity, but also of appropriate measures not being taken to conserve the pieces left in the ground at the end of an excavation.

### Samenvatting

In het kader van een bachelorscriptie is in 1932 verzameld aardewerk uit het ganggraf »Düwelsteene« beschreven en gedetermineerd. Een vergelijking met vondsten uit oudere opgravingen liet duidelijke verschillen zien. De eerder verzamelde stukken zijn overwegend beter geconserveerd. Hieruit blijkt maar weer eens hoe sterk vondstmateriaal in de bodem binnen enkele jaren kan degraderen. Niet alleen door agrarische ingrepen, maar ook wanneer in situ bewaarde resten onvoldoende beschermd worden.



0 3 cm

### Literatur

**Ulrike Sommer**, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen: Versuch einer archäologischen Taphonomie. Studien zur Siedlungsarchäologie 1. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 6 (Bonn 1991) 51–193. – **Manfred K. H. Eggert**, Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. UTB 2092 <sup>4</sup>(Tübingen 2012). – **Sabine Wolfram**, Keramik aus einer bandkeramischen Fundsicht: taphonomische und räumliche Analysen. In: Philipp Stockhammer (Hrsg.), Keramik jenseits von Chronologie. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft »Theorie in der Archäologie« bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Xanten, 7.–8. Juni 2006. Internationale Archäologie: Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 14 (Rahden 2009) 13–27. – **Kerstin Schierhold/Bernhard Stapel**, Die Düwelsteene bei Heiden, Kreis Borken. Megalithgräber in Westfalen 3 (Münster 2018).

**Abb. 4** Gipsrekonstruktion eines Gefäßes von Erich Spießbach, mittig ist noch ein Originalfragment zu erkennen (Foto: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner).